

JOHN
GALSWORTHY

DIE FORSYTE SAGA



RECLAME

John Galsworthy

Die Forsyte Saga

Aus dem Englischen übersetzt von Luise Wolf und Leon
Schalit

Herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort von
Maria Slavtscheva

Reclam

2021 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Covergestaltung: Anja Grimm Gestaltung
Gesamtherstellung: Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Made in Germany 2021
RECLAM ist eine eingetragene Marke der Philipp
Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-961725-1
ISBN der Buchausgabe 978-3-15-030080-0
www.reclam.de

Inhalt

Stammbaum der Familie Forsyte

Band 1: Der reiche Mann

Vorwort

Der reiche Mann

Erster Teil

Empfang beim alten Jolyon

Der alte Jolyon geht in die Oper

Dinner bei Swithin

Bauprojekte für das Haus

Ein Forsyte'scher Haushalt

James auf eigene Faust

Des alten Jolyon lässliche Sünde

Baupläne

Tante Anns Tod

Zweiter Teil

Der Bau des Hauses

Junes Fest

Spazierfahrt mit Swithin
James sieht selber nach
Soames und Bosinney korrespondieren
Der alte Jolyon im Zoo
Ein Nachmittag bei Timothy
Ball bei Roger
Der Abend in Richmond
Diagnose eines Forsyte
Bosinney auf Bewährung
June macht einige Besuche
Vollendung des Hauses
Soames sitzt auf der Treppe

Dritter Teil

Mrs MacAnders Aussage
Nacht im Park
Die Begegnung im Botanischen Garten
Auf dem Weg ins Inferno
Die Verhandlung
Soames überbringt die Nachricht
Junes Sieg

Bosinneys Ende

Irenes Rückkehr

Band 2: Nachsommer | In Fesseln

Nachsommer

I

II

III

IV

V

In Fesseln

Erster Teil

Bei Timothy

Ein Mann von Welt geht ab

Soames plant Schritte

Soho

James quälen Visionen

Der nicht mehr so junge Jolyon zu Hause

Der Junge und das Mädchen

Jolyon in der Rolle des Beraters

Val erfährt die Wahrheit

Soames macht Zukunftspläne
Und sucht die Vergangenheit auf
An der Forsyte-Börse
Jolyon merkt, wie es um ihn steht
Soames entdeckt, was er will

Zweiter Teil

Die dritte Generation
Soames versucht es noch einmal
Besuch bei Irene
Die Wege, die Forsytes scheuen
Jolly als Richter
Jolyon schwankt
Dartie contra Dartie
Die Herausforderung
Dinner bei James
Tod des Hundes Balthasar
Timothy erhebt Einspruch
Fortsetzung der Jagd
»Da bin ich wieder!«
Eine seltsame Nacht

Dritter Teil

Soames in Paris

Im Spinnennetz

Richmond Park

Über den Fluss

Soames handelt

Ein Sommertag

Eine Sommernacht

James in Erwartung

Aus dem Spinnennetz heraus

Ende einer Epoche

Neue Interessen

Geburt eines Forsyte-Kindes

James erfährt es

Seins

Band 3: Erwachen | Zu vermieten

Erwachen

Zu vermieten

Erster Teil

Begegnung

Fine Fleur Forsyte

In Robin Hill

Das Mausoleum

Die Heimaterde

Jon

Fleur

Idyll im Gras

Goya

Trio

Duett

Caprice

Zweiter Teil

Mutter und Sohn

Väter und Töchter

Zusammentreffen

In der Green Street

Rein Forsyte'sche Angelegenheiten

Soames' Privatleben

Junes Hilfe

Störrisch

Öl ins Feuer

Entscheidung

Timothys Prophezeiung

Dritter Teil

Der alte Jolyon geht umher

Bekenntnis

Irene!

Soames sinniert

Die fixe Idee

Verzweiflung

Botschaft

Die wehmütige Melodie

Unter der Eiche

Fleurs Hochzeit

Der Letzte der alten Forsytes

Anhang

Zu dieser Ausgabe

Im Namen des Romans

Zeittafel

Band 1: Der reiche Mann

JOHN
GALSWORTHY

DIE FORSYTE SAGA

BAND I



RECLAM



Impressum

Englischer Originaltitel: *The Forsyte Saga. Vol. I: The Man of Property*

2021 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH, Siemensstraße 32,
71254 Ditzingen

Covergestaltung: Anja Grimm Gestaltung

Coverabbildung: Porträtgemälde von Herbert James Gunn,
1944 - © Artiz / Alamy Stock Photo; Landschaftsgemälde
von William Green, um 1800 - © British Library Board. All
Rights Reserved / Bridgeman Images

Bildnachweis: YANUSHEVSKAYA VICTORIA /
shutterstock; © Christos Georghiou / shutterstock

Gesamtherstellung: Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Made in Germany 2021

RECLAM ist eine eingetragene Marke der Philipp Reclam
jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Für meine Frau.

Ihr widme ich die gesamte »Forsyte Saga«, im Glauben, dass dies das am wenigsten unwürdige aller meiner Werke ist - ohne ihre Ermutigung, Zuneigung und Kritik wäre ich nicht einmal der Schriftsteller geworden, der ich bin.



Vorwort

Der Titel *Die Forsyte Saga* war ursprünglich für den Teil bestimmt, der *Der reiche Mann* genannt ist, und der Entschluss, ihn für die gesamten Chroniken der Familie Forsyte zu gebrauchen, ist der Forsyte'schen Hartnäckigkeit zuzuschreiben, die uns allen innewohnt. Gegen das Wort »Saga« wäre vielleicht einzuwenden, dass es das Heroische in sich schließt und auf diesen Seiten wenig von Heroismus zu finden ist. Aber es ist mit wohlüberlegter Ironie gewählt, und schließlich fehlt es dieser langen Geschichte, wenn es sich auch um Leute in Gehröcken, um Plisseekleider und eine goldverbrämte Periode handelt, doch nicht an starken Konflikten. Abgesehen von der gigantischen Gestalt und dem Blutdurst vergangener Zeiten, wie sie uns in Märchen und Legenden überliefert sind, waren die Menschen der alten Sagas doch auch Forsytes in ihrem Streben nach Eigentum und ebenso wenig gefeit gegen den Einfall von Schönheit und Leidenschaft wie Swithin, Soames und gar der junge Jolyon. Und wenn heroische Gestalten in nie gewesenen Tagen aus ihrer Umgebung in einer Art hervorzuragen scheinen, wie sie sich für einen Forsyte aus dem viktorianischen Zeitalter nicht wohl schickt, so ist doch als sicher anzunehmen, dass das Stammgefühl selbst damals die vorherrschende Macht war und »Familie« und der Sinn

für Heim und Eigentum, trotz aller späteren Bemühungen, es »abzustreiten«, ausschlaggebend waren, wie es bis auf den heutigen Tag der Fall ist.

Es haben so viele geschrieben und behauptet, in ihren Familien die Originale der Forsytes zu sehen, dass man sich fast ermutigt fühlt, an das Typische dieser Spezies zu glauben. Sitten ändern sich und Moden entwickeln sich weiter, und »das Haus Timothys in Bayswater Road« wird zu einem Nest des Unwahrscheinlichen, in allem abgesehen von dem Wesentlichen; wir werden seinesgleichen nicht mehr wiedersehen, vielleicht auch nicht einen wie James oder einen wie den alten Jolyon. Und doch liefern uns die Zahlen der Versicherungsgesellschaften und die Aussprüche von Richtern täglich den Beweis, dass unser irdisches Paradies, in das die wilden Eindringlinge Schönheit und Leidenschaft sich einschleichen und uns die Sicherheit vor der Nase wegstehlen, noch reiche Schätze birgt. So sicher ein Hund bellen wird, wenn man ihn an die Kette legt, so wird sich der wahre Soames in der menschlichen Natur immer unwillig gegen die Auflösung auflehnen, die die Grenzen des Eigentums umlauert.

»Lass die tote Vergangenheit ihre Toten begraben« **1**
wäre ein besserer Ausspruch, wenn die Vergangenheit jemals stürbe. Das Fortbestehen der Vergangenheit ist eine jener tragikomischen Segnungen, die jedes neue Zeitalter leugnet, das ganz sicher aber wieder auf dem Schauplatze

erscheint, um seinen Anspruch auf etwas vollkommen Neues geltend zu machen. Allein kein Zeitalter ist so vollkommen neu! Die menschliche Natur ist und wird unter den wechselnden Forderungen und Kleidern immer viel von einem Forsyte haben und könnte schließlich ein noch viel schlimmeres Tier sein.

Blicken wir auf das viktorianische Zeitalter zurück, dessen Höhepunkt, Niedergang und Verfall gewissermaßen in der Forsyte Saga geschildert werden, so sehen wir jetzt, dass wir nur vom Regen in die Traufe gekommen sind. Es würde schwierig sein, die Behauptung zu untermauern, dass die Zustände Englands im Jahre 1913 besser waren als 1886, als sich die Forsytes beim alten Jolyon versammelt hatten, um die Verlobung Junes mit Philip Bosinney zu feiern. Und im Jahre 1920, als sich die Familie abermals versammelte, um der Hochzeit Fleurs und Michael Monts beizuwohnen, ist England sicher zu morsch und bankrott, wie es in den achtziger Jahren zu starr war und zu niedrige Prozente gab. Wären diese Chroniken wirklich wissenschaftliche Studien des Übergangs, so hätten wahrscheinlich solche Faktoren wie die Erfindung des Fahrrads, der Automobile und Flugzeuge, der Beginn einer billigen Presse, der Verfall des Landlebens, die Vergrößerung der Städte und die Entstehung des Kinos in Betracht gezogen werden müssen. Menschen sind in der Tat völlig unfähig, ihre eigenen Erfindungen zu kontrollieren, sie entwickeln bestenfalls eine

Anpassungsfähigkeit an die neuen Bedingungen, die diese Erfindungen schaffen.

Aber diese lange Geschichte ist keine wissenschaftliche Epochenstudie, sie soll eher die Verwirrung versinnbildlichen, die Schönheit im Leben der Menschen anrichtet.

Die Figur Irenes, die man sich, wie die Leser wahrscheinlich bemerkt haben werden, fast nur durch die Empfindungen anderer vergegenwärtigen kann, ist eine Verkörperung verwirrender Schönheit, die auf eine besitzergreifende Welt einwirkt.

Leser, welche die Salzwasser der Saga durchwatet haben, werden geneigt sein, Soames mehr und mehr zu bemitleiden und zu glauben, sich dadurch gegen die Gesinnung seines Erschaffers aufzulehnen. Weit gefehlt! Auch er bemitleidet Soames, dessen Lebenstragödie die sehr einfache, unkontrollierbare Tragödie eines ungeliebten Menschen ist, dessen Fell nicht dick genug ist, um sich dieser Tatsache vollkommen unbewusst zu sein. Selbst Fleur liebt Soames nicht, wie er fühlt, geliebt werden zu müssen. Aber indem sie Soames bemitleiden, stehen die Leser Irene vielleicht feindselig gegenüber. Sie denken, er ist schließlich doch kein schlechter Mensch, es ist nicht seine Schuld, sie hätte ihm verzeihen müssen, und so weiter! Und bei dieser Parteinahme geht ihnen die Vorstellung der sehr einfachen Wahrheit verloren, die der ganzen Geschichte zugrunde liegt, dass nämlich, wo bei

einem der Beteiligten sexuelle Anziehungskraft vollständig fehlt, kein Aufwand von Mitleid, Vernunft oder Pflicht einen Abscheu überwinden kann, der in seiner Natur begründet ist. Ob es so sein soll oder nicht, kommt hier nicht in Frage, weil es in der Tat niemals in Frage kommt. Und wo Irene hart und grausam erscheint – wie im Bois de Boulogne oder in der Goupenor Galerie –, ist sie allein weise realistisch, da sie weiß, dass das kleinste Zugeständnis zu unberechenbaren, abstoßenden Folgen führen kann.

Beim Kritisieren der letzten Phase der Saga könnte man beklagen, dass Irene und Jolyon – diese Rebellen gegen den Besitz – ihren Sohn Jon als geistiges Eigentum beanspruchen. Doch das wäre wahrlich eine übertriebene Kritik der Geschichte, wie sie erzählt ist. Denn kein Vater und keine Mutter hätte dem Jungen gestatten können, Fleur zu heiraten, ohne die Tatsachen zu kennen, und die Tatsachen bestimmen Jon, nicht die Überzeugung seiner Eltern. Überdies äußert Jolyon seine Ansicht nicht um seinen-, sondern um Irenes willen, und Irenes Ansicht äußert sich wiederholt in den Worten: »Denke nicht an mich, denke an dich selbst!« Dass Jon, der die Tatsachen kennt, die Gefühle seiner Mutter begreift, kann rechtmäßig kaum als Beweis dafür gelten, dass sie schließlich doch eine Forsyte ist.

Aber obgleich die Einwirkung der Schönheit und des Freiheitsdranges auf eine besitzergreifende Welt die zentralen Vorbedingungen der Forsyte Saga sind, kann sie

nicht von der Aufgabe freigesprochen werden, die obere Mittelschicht einzubalsamieren. Wie die alten Ägypter ihre Mumien mit den notwendigen Dingen eines künftigen Daseins umgaben, so habe ich mich bemüht, den Gestalten von Tante Ann, Juley und Hester, von Timothy und Swithin, dem alten Jolyon, James und ihren Söhnen das beizugeben, was ihnen dereinst ein wenig Leben bewahren soll, ein wenig Balsam zur Erhaltung im gehetzten Gilead **2** eines zersetzenden »Fortschritts«.

Wenn die obere Mittelschicht mit anderen Schichten dazu bestimmt ist, in Amorphie »überzugehen«, so liegt sie hier, auf diesen Seiten, konserviert unter Glas zur Schau für alle, die in dem weiten und schlecht angelegten Museum der Literatur umherstreifen. Hier ruht sie in ihrem eigenen Saft: dem Streben nach Eigentum.

John Galsworthy

1922

Erstes Buch

Der reiche Mann

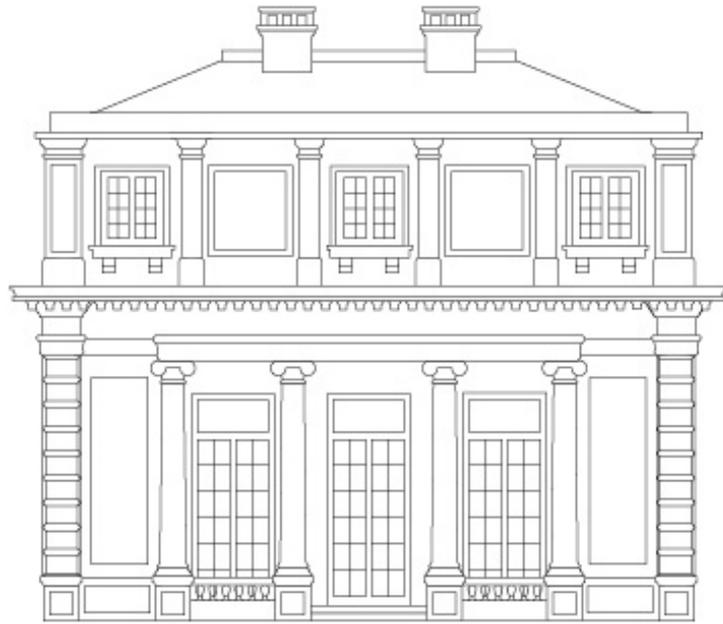
»... Ihr antwortet:

Die Sklaven sind ja unser ...«

Der Kaufmann von Venedig

Für Edward Garnett **3**





Stanhope Gate

Erster Teil

Erstes Kapitel

Empfang beim alten Jolyon

Jene Privilegierten, die einem Familienfeste der Forsytes beigewohnt haben, kennen dieses reizende und aufschlussreiche Bild – eine Familie der oberen Mittelschicht in voller Pracht. Besaß einer dieser Begünstigten aber die Gabe psychologischer Analyse (ein Talent ohne Geldwert und von den Forsytes angemessen ignoriert), so konnte er Zeuge eines Schauspiels sein, das nicht nur an sich ergötzlich war, sondern auch zur Illustration eines dunklen menschlichen Problems diente. Mit anderen Worten: Die Versammlung dieser Familie, in der kein Zweig Zuneigung für den anderen empfand und keine drei Mitglieder ein Gefühl verband, das die Bezeichnung Sympathie verdiente, bestätigte ihm jene rätselhafte eiserne Beharrlichkeit, die aus der Familie eine solch eindrucksvolle Einheit in der Gesellschaft, ein solch treues Abbild der Gesellschaft im Kleinen macht. Es zeigte sich ihm ein flüchtiger Schimmer der dunklen Pfade sozialen Fortschritts, er erhielt einen Begriff von patriarchalischem Leben, vom Nomadenleben wilder Stämme, von der Blüte und dem Verfall der Nationen. Man

könnte ihn mit dem vergleichen, der das Wachstum eines Baumes – ein Vorbild für Beharrlichkeit und Gedeihen auf seinem isolierten Standpunkt inmitten hundert anderer absterbender Pflanzen, die weniger Fasern, Saft und Widerstandsfähigkeit haben – von Anfang an beobachtet hat und ihn eines Tages im vollen Schmuck seines zarten Laubes, in fast verblüffender Üppigkeit, auf der Höhe seiner Entfaltung vor sich sieht.

Am 15. Juni 1886 gegen vier Uhr nachmittags hätte sich ein zufälliger Beobachter unter den Gästen im Hause des alten Jolyon in Stanhope Gate von der höchsten Blütezeit der Forsytes überzeugen können.

Der Anlass des Empfanges war die Verlobung von Miss June Forsyte, der Enkelin des alten Jolyon, mit Mr Philip Bosinney. Im Festschmuck ihrer hellen Handschuhe, gelbbraunen Westen, Federn und Kleider war die ganze Familie anwesend – selbst Tante Ann, die nur noch selten die Ecke im grünen Salon ihres Bruders Timothy verließ, wo sie im Schutze eines Büschels gefärbter Pampasgräser in einer hellblauen Vase, von den Bildern dreier Generationen der Forsytes umgeben, den ganzen Tag lesend und strickend saß. Selbst Tante Ann war da; mit ihrem steifen Rücken und der stillen Würde ihres alten Gesichts ein Bild starren Festhaltens an der Familienidee.

Wenn ein Forsyte sich verlobte, heiratete oder geboren wurde, waren die Forsytes dabei; wenn ein Forsyte starb – aber bis jetzt war noch kein Forsyte gestorben; sie starben

nicht, der Tod widersprach ihren Grundsätzen, und sie trafen Vorsichtsmaßnahmen dagegen, ganz instinktiv, wie Menschen von hoher Lebenskraft, die keine Eingriffe in ihr Eigentum dulden.

Der Erscheinung der Forsytes, die sich heute unter die Schar der Gäste mischten, war eine größere Sorgfalt als sonst anzumerken, eine wachsame, inquisitorische Sicherheit, eine gediegene Solidität, als wären sie darauf gefasst, sich gegen etwas zu wehren. Der schnüffelnde Zug, der dem Gesicht von Soames Forsyte eigen war, hatte sich in ihren Reihen verbreitet; sie waren auf der Hut.

Die unterbewusste Feindseligkeit ihrer Haltung stempelte den Empfang im Hause des alten Jolyon zum psychologischen Moment der Familiengeschichte, machte ihn zum Auftakt ihres Dramas.

Etwas verstimmte die Forsytes, nicht persönlich, aber als Familie; diese Verstimmung äußerte sich in einer mehr als sorgfältig gewählten Kleidung, einem Übermaß von Familienherzlichkeit, einer übertriebenen Betonung der Familienwürde - und in jenem ›Schnüffeln‹. Was die Forsytes witterten, war Gefahr - und eine solche war kaum zu vermeiden, wenn man den Grundeigenschaften einer Gesellschaft, einer Gruppe oder eines Individuums auf die Spur kommen wollte; die Vorahnung einer Gefahr verlieh ihren Waffen Glanz. Zum ersten Mal schienen sie als Familie das instinktive Gefühl zu haben, mit einer

unbekannten und unsicheren Sache in Berührung zu kommen.

Dem Klavier gegenüber stand ein beleibter, stattlicher Mann mit zwei Westen über der breiten Brust, mit zwei Westen und einer Rubinnadel anstatt der einfachen Satinweste und der Diamantnadel für gewöhnlichere Anlässe; sein glattrasiertes, quadratisches altes Gesicht, von der Farbe blassen Leders und mit blassen Augen, trug seine würdevollste Miene über dem Satinkragen. Das war Swithin Forsyte. Dicht am Fenster, wo er mehr als genug frische Luft bekam, grübelte sein Zwillingsbruder James, vornüber geneigt wie immer, über die Szene nach. Wie der beleibte Swithin war er über sechs Fuß groß, aber sehr hager, als sei er von Geburt an dazu bestimmt, das Gleichgewicht herzustellen und den Durchschnitt aufrecht zu erhalten - den Dicken und den Dünnen nannte der alte Jolyon die beiden Brüder. James' graue Augen hatten einen Ausdruck völliger Vertieftheit in irgendeine geheime Sorge, die nur zuweilen durch einen raschen prüfenden Blick auf die Vorgänge um ihn her unterbrochen wurde; seine Wangen, die zwei gleichlaufende Falten schmal erscheinen ließen, und die glattrasierte lange Oberlippe waren von mächtigen Koteletten à la Dundreary **4** umrahmt. In den Händen drehte er einen Porzellangegenstand hin und her. Nicht weit davon, neben einer Dame in Braun, der er zuhörte, sah man blass und glattrasiert, mit dunklem Haar, aber ziemlich kahl, das Kinn seitwärts vorgeschoben,